

»Ich habe da all meine Wünsche erfüllt gesehen«

KÖNNEN SERIEN INTERESSE AN (MINT-)BERUFEN WECKEN?

Maya Götz, Caroline Mendel

Eine Studienreihe untersuchte, ob Sendungen bzw. Medienangebote eine Rolle bei der Berufswahl und den Berufsvorstellungen von Mädchen spielen.

CSI ist ein US-amerikanisches Krimiformat, in dem u. a. durch forensische Pathologie Fälle gelöst werden. Das ausgesprochen erfolgreiche Format prägte nachweislich nicht nur die Vorstellung von der Arbeit von Rechtsmediziner*innen und wie Verbrechen aufgeklärt werden (Englert, 2013), sondern ging auch mit einer Verstärkung des Interesses von Jugendlichen für den Beruf des Pathologen/der Pathologin einher. Das Besondere in diesem Format: Frauen stehen als Wissenschaftlerinnen im Zentrum des Formats, was Mädchen dazu animierte, diese Studienrichtung zu wählen (Keuneke et al., 2010). In breit angelegten Studien geben mehr als 60 % der Jugendlichen, die Fans einer Medienfigur sind, an, den gleichen Beruf wie ihre Medienfigur wählen zu wollen (Wegener, 2008, S. 383). In einer internationalen Vergleichsstudie konnte das IZI zeigen, dass die Sendung *Annedroids* (KiKA), in der ein Mädchen Roboter und Androiden baut, Stereotype zum Talent und Interesse für MINT-Fächer von Mädchen verändert. Bei den teilnehmenden Mädchen nimmt nicht nur die positive Einstellung zum Bereich Technik zu, einige veränderten – bereits durch das Sehen von 2 Folgen – auch ihre Berufsvorstellung und konnten für sich auch ein technischeres oder

auch handwerklicheres Berufsfeld in Erwägung ziehen (Götz et al., 2017). Es ist insofern nicht abwegig, dass Sendungen bzw. Medienangebote eine Rolle bei der Berufswahl von Mädchen spielen. In der Studienreihe »Das Image der Elektrotechnik«¹ (siehe auch Götz in dieser Ausgabe) gingen wir u. a. auch dieser Frage nach.

EXPLORATIVSTUDIE (STUDIE 1)

25 Fallstudien mit Mädchen mit hohem Potenzial für das Studium der E-Technik

In der Befragung von 25 Mädchen bzw. junge Frauen² mit (sehr) guten Noten in Mathematik, Physik und (soweit angeboten) Informatik hielten wir die Frage, ob sie eine*n Elektroingenieur*in aus Filmen oder Serien kennen, möglichst offen. Die meisten Befragten (15) antworteten mit »Nein«. Tina (16 Jahre, 11. Klasse) erklärt:

»Also, ich könnte mich jetzt an nichts erinnern, wo mal ein Elektroingenieur auftaucht. Es werden ja meistens auch eher Berufe gewählt, (...) ein Arzt, der hat einen spannenden Alltag. (...) Mit irgendwelchen Notfällen und hier ein Patient und da ein Patient. Aber ein Elektroingenieur? Ist halt die Frage, wie stellt man das denn spannend dar?«

Diejenigen, die sich an Serien mit und um Elektrotechnik erinnern, nennen Filme, in denen es um KI geht, Roboter gebaut oder Serienkiller zur Strecke gebracht werden. Ida denkt sofort an *Ironman*, Minou an die Comedy-

Detektivserie *Brooklyn Nine-Nine*, Julie an *Scorpion* und Emma an Dokus zu Serienkillern.

Leni (15 Jahre, 10. Klasse) war die Einzige, die sofort eine Idee hatte und eine Figur in dem Bereich nennt:

»Also, die erste Person, die mir jetzt einfällt, ist Howard von *Big Bang Theory* (lacht), aber sonst fällt mir keiner ein.«

Leni meint Howard Joel Wolowitz, eine Hauptfigur in *The Big Bang Theory* (Abb. 1). Er ist fester Teil der Freundesgruppe in der Serie, ein Luft- und Raumfahrt-Ingenieur mit Master Degree vom MIT und der Einzige in der Freundesgruppe ohne Promotion. Die Komik der Figur Howard entspringt u. a. seinen Minderwertigkeitskomplexen, der uncoolen Selbstpräsentation (z. B. die Frisur) und einer eher tumben Kommunikation. Entsprechend bietet *The Big Bang Theory* als eine der erfolgreichsten Sitcoms des letzten Jahrzehnts vor allem Jungen lustige Loser als Identifikationsfiguren an, während Mädchen vor allem die vergleichsweise ungebildete, aber dennoch viel lebensfähigere Figur Penny zur Identifikation nutzen, die sich aber eben nicht mit Physik oder Elektrotechnik beschäftigt (vom Orde, 2017).

Insgesamt können sich die meisten der befragten Mädchen mit großem Potenzial für E-Technik an keine Serie erinnern, in der Elektroingenieur*innen im Mittelpunkt stehen, oder eben nur an negativ besetzte Rollen oder Charaktere, die sich nicht wirklich als Identifikationsfiguren eignen. Vermutlich hängt dies auch mit dem Fehlen

eines insgesamt stimmigen Bildes vom Beruf eines Elektroingenieurs bzw. einer Elektroingenieurin zusammen. Entsprechend breit sind dann auch ihre Assoziationen zu Serien und Filmen angelegt.

STUDIE 2

Befragung von 333 Mädchen (und 316 Jungen) nahe dem Hochschulqualifizierenden Abschluss

Nach der methodischen Erfahrung, dass ein ganz freier Zugang zu der Thematik nur partiell erfolgreich ist, gingen wir in der nächsten Studie mit vorgegebenen Sendungstiteln vor. Diese Titel wurden n=658 Schüler*innen (333 Mädchen, 316 Jungen, 9 divers) der Klassen 10-13 an Gymnasium und FOS/Berufskolleg im Alter zwischen 14 und 21 Jahren vorgelegt.

3 von 4 Jugendlichen hatten mindestens von einer der vorgeschlagenen Serien³ viele Folgen gesehen. Besonders häufig wurden *Die Sendung mit der Maus* (59 %) und *The Big Bang Theory* (41 %) genannt. Auffällig dabei ist: Je besser der Notendurchschnitt, desto höher ist auch der Anteil derjenigen, die begeistert viele Folgen der MINT-Serien angeschaut haben. Hier korreliert die Rezeption von MINT-Sendungen mit

guten Noten in Mathematik, Physik und Informatik hoch signifikant, was allerdings nichts über die Richtung des Zusammenhangs aussagt.

Im nächsten Schritt wurden die Schüler*innen gefragt, ob sie das Gefühl haben, dass eine Serie im TV oder bei einer Streaming-Plattform Einfluss auf ihren Berufswunsch oder ihre beruflichen Zukunftsperspektiven hat bzw. hatte. Von den befragten 333 Mädchen gaben 115 (35 %) an, die Inspiration für den Berufswunsch aus einer Serie bekommen zu haben. Bei den Jungen (n=316) sind es nur 80 (25 %), die dies von sich sagen.

Bei den Angaben, um welche Serie es sich handle, war das mit Abstand am häufigsten genannte Genre Arzt- und Krankenhausserien, und hier vor allem die Serie *Grey's Anatomy* mit 22 % aller Nennungen von Mädchen. Ein weiteres, als bedeutsam für die eigene Berufswahl genanntes Genre sind Polizei- und Kriminalserien. Allerdings verteilen sich in diesem Genre die Nennungen auf viele Formate wie *Bones – Die Knochenjägerin* (3 %), *MacGyver* (2 %), *CSI* (2 %) und weitere Serientitel. Beim Genre Science-Fiction sind es ebenfalls 9 Serientitel, von denen *Star Trek* mit 3 Nennungen am häufigsten genannt wird. Bei der Nennung von naturwissenschaftlichen Serien, die den Berufswunsch prägten, wird viermal die Serie *Biohackers* genannt.

Von GNTM, Emily in Paris bis StartUp
Mit Blick auf die gesamte Stichprobe der jungen Frauen sind die Anregungen, welche die Mädchen aus Serien ziehen, vielfältig:

Thea (17 Jahre, 13. Klasse) will »Manager[in]« werden. Inspiriert wurde sie durch die Serie *Emily in Paris*, in der es um das Marketing von Highend-Produkten geht. Thea gefällt der »Lifestyle« der Protagonistin und ihr erscheint der Beruf »interessant, abwechslungsreich und spannend«.

Valerie (16 Jahre, 10. Klasse) will, angeregt durch die Serie *Germany's Next Topmodel*, »modeln«, weil dort gezeigt wird, »was es alles für Arten vom Modeln geben kann«.

Bella (18 Jahre, 11. Klasse) meint, *Stargate – Kommando SG-1* würde den Beruf des Archäologen/der Archäologin »interessant darstellen«, weswegen sie jetzt hier ihre Zukunft sieht.

Synje (19 Jahre, 13. Klasse) gab die Serie *StartUp* »ungefähr die Vorstellung, wie es ablaufen kann, einen eigenen Start-up zu gründen. (...) Die Serie [hat] mich überzeugt, in der Zukunft vielleicht einen eigenen Start-up zu gründen.«

Die Bandbreite und die von den Mädchen und jungen Frauen formulierten Beziehungen von Serie und eigener Berufsvorstellung verdeutlichen: Bei aller Euphorie für die Chancen, durch Serien Mädchen für MINT-Fächer zu begeistern, ist es auch wichtig, die Realität und die komplexen Zusammenhänge von Berufswahl, Studium und Studienabbruch nicht zu unterschätzen (Götz & Mendel, 2023; Götz, Mendel & Föbel, 2023). Dennoch kommt es vor, dass Serien in der Wahl der Studien- oder Berufsrichtung eine Rolle spielen.

Bones, CSI und Criminal Minds

Wie schon das Team von Susanne Keuneke (2010) herausarbeitete, sind Serien aus dem Crime-Genre, in denen mithilfe von Pathologie, Forensik, Rechtsmedizin etc. Fälle gelöst werden, für einige Mädchen eine Inspiration für die Berufe Rechtsmedizinerin, Kriminologin oder Polizistin. Bei Bianca (15 Jahre, 10. Klasse) war es *Bones*, die ihr »Interesse an der Medizin (vor allem Rechtsmedizin) geweckt« hat. Bia (16 Jahre, 10. Klas-



Abb. 1: *The Big Bang Theory*: Lustige Loser als Identifikationsfiguren für Jungen, und Penny, eine ungebildete, aber lebensstüchtige Frau als Identifikationsfigur für Mädchen



Screenshot von Star Trek © Paramount/Syfy

Abb. 2: Serien wie *Star Trek*, in denen Zukunftstechnologien angewandt werden, begeistern Mädchen und können berufliche Perspektiven eröffnen

se) hat das Gefühl, dass »die Abläufe forensischer Untersuchungen, die in der Serie *Bones* interessant dargestellt werden«, sie für die Studienrichtung Medizin inspiriert haben.

Zum Teil formulieren die Mädchen, dass die Serie Berufe »vorgeführt« hat, und zu dieser Präsentation verhalten sie sich dann. Sinani (18 Jahre, 13. Klasse) formuliert:

»Der in der Serie vorgeführte Beruf einer forensischen Anthropologin entspricht vielen meiner Interessen und erschien mir, wie [er] dort dargestellt wird, sehr interessant und abwechslungsreich.«

Angelina (17 Jahre, 11. Klasse) schätzt die Realitätsnähe von *Criminal Minds* höher ein als die von anderen Serien, was sie zum einen an den gezeigten »Höhen und Tiefen des Berufes« festmacht, zum anderen an der kritischen Reflexion der »Folgen der Einsätze (Polizei/FBI)«. Ihr Fazit:

»Man bekommt einen guten Einblick, welcher auch mit der Realität verbunden ist, was man bei nicht vielen Serien hat.«

Mädchen mit Technikinteresse

Neben den durch Protagonist*innen »vorgeführten« Berufen können es auch Themen sein, die für die Mädchen und jungen Frauen zur Inspiration werden. Für Neele (16 Jahre, 11. Klasse) geht es in *Star Wars* »um zukünftige Technologien und das begeistert mich«. Ihren Berufswunsch beschreibt sie mit »Telekommunikation«. Für Emma (17 Jahre, 11. Klasse)

ist die utopische Welt von *Star Trek* (Abb. 2) attraktiv und dies hat ihr eine berufliche Perspektive eröffnet:

»In der Serie [*Star Trek*] wird viel Technik verwendet, die es nicht gibt. Ich möchte in so einer Welt leben, deswegen möchte ich die Technik mitentwickeln.«

Das Ideal einer technologisierten Welt, in der z. B. die vielen mühsam händisch erstellten Dinge wie Speisen einfach und für alle zugänglich sind, bringt Emma auf den Gedanken, diese Technik entwickeln zu wollen. Tanja (18 Jahre, 11. Klasse) kam auf ihren Berufswunsch Ingenieurin durch die Serie *Emergency Room*, wobei das, was sie interessiert (Medizintechnik), nicht explizit als hilfreich thematisiert wird:

»Was in der Serie so etwas untergeht, ist die Technik, das heißt, dass ohne die ganzen medizinischen und modernen Gerätschaften keine Gesundheitsberufe vorankommen könnten, z. B. der Defibrillator oder sogar ganz einfache Elektrogeräte. Deswegen ist es so wichtig, dass da immer weiter gebaut und geforscht wird, deswegen Technik.«

Die Bedeutung von Serien für die Entwicklung einer Zukunftsperspektive kann sich also deutlich komplexer darstellen als eine bloße Identifikation mit der Hauptfigur. Wie vielfältig dies sein kann, wird in dieser Studie an den Aussagen zur Bedeutung von *Grey's Anatomy* deutlich. 19 Mädchen bzw. junge Frauen berichten, dass die Krankenhausserie, von der bisher 19 Staffeln erschienen sind, sie in ihrer Berufswahl beeinflussen.

Berufsinspiration durch *Grey's Anatomy*

Wie Mädchen den Einfluss der Serien für ihren Berufswunsch beschreiben, ist dabei vielfältig. Eine relativ gradlinige Beziehung zwischen der Hauptperson der Serie und ihrem eigenen Berufswunsch beschreibt Lilli (18 Jahre, 12. Klasse). Sie will Ärztin werden und kam auf die Idee durch die Serie, in welcher »der Beruf Arzt attraktiv dargestellt wurde«. Ronja (20 Jahre, 12. Klasse) will Molekularmedizinerin werden, was sie *Grey's Anatomy* zuschreibt.

Einige der Befragten beschreiben, wie Serien das Interesse für ein Berufsfeld insgesamt wecken können und sie dazu motivierten, sich zu informieren. Prototypisch ist hier Regla (18 Jahre, 13. Klasse), die »Biomediziner[in]« werden will:

»Die Serien [*Grey's Anatomy*, *Biohackers*] haben mein Interesse für verschiedene Fachrichtungen geweckt und mich dazu gebracht, mehr über diese herausfinden zu wollen.«

Andere beschreiben, dass der Wunsch, Ärztin zu werden, schon von klein auf da war und die Serie sie in dieser Idee »supported« (Viktoria, 17 Jahre, 11. Klasse) hat. Ayla (18 Jahre, 12. Klasse) will Internistin werden und fühlte sich durch *Grey's Anatomy* bestärkt. Wie sich dies in die Wahrnehmung der eigenen Biografie einfügt, beschreibt Svenja (16 Jahre, 11. Klasse):

»Von klein an wollte ich Ärztin werden. Da ich noch klein war, dachte ich, dass man einem hauptsächlich Spritzen geben muss und die Reflexe testet etc. Als ich älter wurde und mich für »erwachsenere« Serien interessierte, schaute ich mir *Grey's Anatomy* an.«

War es für Svenja zunächst vor allem die eigene konkrete Begegnung mit Mediziner*innen, die sie zu ihrem Berufswunsch führte, ist es später die Serie *Grey's Anatomy*, bei der sie vor allem die komplexen Zusammenhänge im menschlichen Körper und die Vielzahl von Forschungsfeldern faszinieren. Marina (19 Jahre, 13. Klasse) hat neben *Grey's Anatomy* auch *The Good Doctor*, *Chicago Med* und *In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte* gesehen. Sie



Screenshots von Grey's Anatomy © ProSieben

Abb. 3: Die Serie *Grey's Anatomy* inspiriert viele Mädchen und junge Frauen, für sich eine Zukunftsperspektive in der Medizin zu sehen

beschreibt den Zusammenhang von Serie und ihrem Berufswunsch Physician Assistant:

»Die Serien haben einfach meine Interessen in den Feldern bestärkt. Daran habe ich gemerkt, dass ich unbedingt einen Job in der Medizin am Patienten brauche.«

Marina formuliert die Bestärkung eines vorhandenen Interesses, wobei es nicht um den konkreten Beruf Ärztin geht, sondern um die Arbeit »am Patienten«, die Marina für sich als geradezu notwendig einschätzt. Das mit einer Berufstätigkeit in der Medizin »Menschen geholfen werden kann« (Maria, 16 Jahre, 11. Klasse), passt sich gut in bekannte Muster der Berufswahl von Mädchen ein (siehe auch vom Orde in dieser Ausgabe).

Anders als bisher implizit in Studien zur Bedeutung von Serien für die Berufswahl angenommen, ist es nicht zwangsläufig der Beruf der Hauptrolle, den sich Mädchen und junge Frauen aus der Serie als Zukunftsperspektive mitnehmen. Für Sana (18 Jahre, 12. Klasse) ist das Ziel, Pflegefachfrau zu werden. Sie beschreibt:

»Ich (...) [habe] mir dann einfach [gesagt], das will ich auch, weil es [für] mich wie ein wirklich spannender Beruf aussieht.«

Ella (17 Jahre, 11. Klasse) und Finja (18 Jahre, 13. Klasse) beschreiben, wie die zeitweise einbezogenen Nebenfiguren der Sozialarbeiterinnen sie zu ihrem Berufswunsch, Sozialpädagoginnen zu werden, inspiriert haben,

denn »es ist etwas Soziales« (Ella) und dort wurde »Menschen geholfen und Familien [wurden] wieder zusammengebracht« (Finja). Welche Identifikationspotenziale Mädchen für sich in der Serie entdecken und woraus sie ihre Zukunftsperspektive entwickeln, ist also vielfältiger, als es auf den ersten Blick erscheint. Bei Ella und Finja sind es eben nicht die MINT-nahen Berufe, die sie als Inspiration für die eigene berufliche Karriere nutzen.

Keine der jungen Frauen, die *Grey's Anatomy* als Berufsinspiration nennen, zweifelt den Realitätsgehalt der Serie an. Einige gehen auf die Metaebene und zeigen so, dass sie sich der Fiktionalität der Serie durchaus bewusst sind. Doch auch dann beschreiben sie vor allem ihre Begeisterung. Marie (18 Jahre, 12. Klasse) formuliert beispielsweise: »Ich glaube, dass *Grey's Anatomy* eine der besten (Arzt-)Serien ist, die ich je gesehen habe. Diese Serie hat mich unglaublich gecatcht. Viele Personen in der Serie sind mir sehr sympathisch und ich finde es toll, wie man sieht, wie die Menschen sich von Staffel zu Staffel entwickeln.«

Die extrem hohe Anzahl von Mädchen und jungen Frauen, die *Grey's Anatomy* (Abb. 3) für die Entwicklung der eigenen Zukunftswünsche heranziehen und enthusiastisch in der Serie ihre eigenen Wünsche widergespiegelt sehen, ist erstaunlich. Am deutlichsten wird dies in der Formulierung von Sina (16 Jahre, 11. Klasse):

»Ich habe da all meine Wünsche, welche ich an meinen zukünftigen Beruf habe, erfüllt gesehen. Das sind zum Beispiel Familie und so weiter.«

Spätestens die Aussage von Sina sollte dazu veranlassen, den Blick auf die Merkmale bzw. Momente zu richten, die die befragten Mädchen in der Serie sehen. Die Krankenhausserie *Grey's Anatomy*, so wird deutlich, weist für die Mädchen und jungen Frauen Besonderheiten auf und bezieht sie stark mit ein. Dies macht die Serie in dieser Erhebung zur mit Abstand bedeutendsten im Hinblick auf die Berufswahl von Mädchen und jungen Frauen. Was macht diese hohe Faszination aus?

Zum einen ist es sicherlich die Langlebigkeit der Serie mit 19 Staffeln, 420 Folgen (Stand 2023), wechselnden Hauptcasts, aber durchgängig gleichbesetzter Hauptfigur. Dies ermöglicht ein verlässliches Eintauchen in die Welt von *Grey's Anatomy* und die Bildung einer engen parasozialen Beziehung zu Serienfiguren, die insbesondere in der Adoleszenz von besonderer Bedeutung ist (Götz, 1999). Fans einer Serie empfinden ein Gefühl von Kontinuität und Sicherheit in ihrer Identitätsarbeit (ontological security) und im täglichen Leben (Zhakupova, 2023). Mit der Hauptfigur Dr. Meredith Grey gehen die Zuschauenden durch mögliche Herausforderungen des Berufsalltags einer Ärztin mit Verantwortung, u.a. für die Ausbildung von Assistenzärzt*innen. Die Serie zeichnet sich dadurch aus, dass sie verschiedene starke Frauenfiguren zeigt, die ihre Arbeit zum Mittelpunkt ihres Lebens machen. Aus einer feministisch-medienanalytischen Betrachtung ist die Serie eine »Vision eines Raumes jenseits der Ungleichheiten von Geschlecht, Sexualität und Rasse« (Levine, 2020, S. 152). Inhaltlich stehen im Mittelpunkt der Serie persönliche Beziehungen, der Umgang mit Krisen und moralisch schweren Entscheidungen. Dabei, so Engels und Becker, handeln die Figuren gemäß dem, was Simone de Beauvoir als »Moral der Doppelsinnigkeit« (The

Ethics of Ambiguity) fasst. Moralische Entscheidungen, so de Beauvoir, können sich nicht nur naiv an absoluten Regeln und eindeutigen Schlussfolgerungen orientieren, sondern müssen die Mehrdeutigkeit von moralischen Dilemmata anerkennen. Meredith, die Hauptfigur von *Grey's Anatomy*, so Engels und Becker, verkörpert diese existenzielle Authentizität (Engels & Becker, 2020) und trifft dabei das komplexere und beziehungsorientierte Denken vieler als Frau sozialisierter Menschen.

Im Mittelpunkt stehen Frauen, die ihr Leben meistern und dem Beruf und der beruflichen Verantwortung hohe Priorität geben. Die Arbeitskolleg*innen sind auf Augenhöhe, werden ernst genommen und wenn es zu verbalen Verletzungen kommt, werden diese thematisiert und quasi geheilt. Im Gegensatz dazu, wie sich die Mädchen die Industrie bzw. Elektroingenieursberufe vorstellen (siehe auch Götz in dieser Ausgabe), müssen sie hier keine männliche Dominanz fürchten. Damit bietet *Grey's Anatomy* eine feministisch freundliche Fiktion oder Fantasie, die es erlaubt, sich eine Welt vorzustellen, in der Frauen nicht für ihr hohes Engagement im Beruf »bestraft« werden (Levine, 2020). Vor dem Hintergrund dieser und weiterer Analysen (z. B. Burkhead & Robson, 2021) wird deutlich: *Grey's Anatomy* ist eine Besonderheit auf vielen Ebenen. Die scheinbar unrealistische Selbstaussage von Sina (16 Jahre, 11. Klasse) – »Ich habe da all meine Wünsche, welche ich an meinen zukünftigen Beruf habe, erfüllt gesehen« – wird nachvollziehbar. Sina sucht, wie die weiteren 18 Mädchen, die in dieser Erhebung *Grey's Anatomy* eine besondere Bedeutung bei der Berufswahl zuweisen, nach einem Arbeitsumfeld, in dem sie anerkannt, kompetent und verlässlich tätig werden kann, ohne zu befürchten, dass von ihr erwartet wird, sich für ihr Engagement, ihre Komplexität und ihr Sein als Frau entschuldigen zu müssen.

FAZIT

Serien können Mädchen zu einem Berufswunsch inspirieren. Dabei kann sowohl ein schon vorhandenes Interesse für eine Berufsrichtung zur Seriennutzung führen oder die dargestellte Berufswelt kann zur Inspiration für einen eigenen Zukunftswunsch werden. Vermutlich ist es zumeist eine Kombination von beidem.

Inhaltlich zeigen sich Zusammenhänge und Übereinstimmungen zwischen Serienthema und Zukunftswunsch: *Germany's Next Topmodel* inspiriert zum Modeln, Krankenhaus- und Arztserien wie *Grey's Anatomy* oder *Emergency Room* befördern meist ein Interesse an Berufen in der Medizin, Pflege oder sozialen Arbeit. Serien, in denen z. B. Kriminalistik und Forensik im Mittelpunkt stehen, inspirieren eher zu Berufen in diesem Umfeld. Ansatzpunkte können bestimmte mediale Charaktere sein. Es zeigen sich aber auch Aneignungsformen, in denen z. B. die in der Serie selbstverständlich genutzte Technik, die Utopie oder der helfende Zweck der Technik (Medizintechnik) zum Ansatzpunkt werden. Was – bei aller Vielfältigkeit der Aneignungsmuster – im Medientext bedeutsam ist, sind Frauenfiguren, die im Mittelpunkt stehen und ihren Weg ehrgeizig, aber auch moralisch verantwortlich gehen. Deutlich wird aber auch, dass eine Serie ein Setting und eine Dramaturgie braucht, die Frauen und Diversität wertschätzt und sie nicht wegen ihres hohen Engagements im Beruf abwertet.

ANMERKUNGEN

¹ Projektpartner*innen: Verband der Elektrotechnik – Elektronik – Informationstechnik e. V., Fachbereichstag Elektrotechnik und Informationstechnik e. V., Fakultätentag für Elektrotechnik und Informationstechnik e. V. und das Internationale Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen beim Bayerischen Rundfunk

² Durchgeführt von iconkids & youth, München

³ Die Sendung mit der Maus, The Big Bang Theory, CSI, Star Trek, MacGyver, MythBusters, Eureka – Die geheime Stadt, Mr. Robot, Annedroids

LITERATUR

Burkhead, Cynthia & Robson, Hillary (2021). *Grace under pressure: Grey's Anatomy uncovered*. Cambridge: Scholars Publishing.

Engels, Kimberly & Becker, Kathie (2020). *Grey's Anatomy as philosophy: Ethical ambiguity in shades of grey*. The Palgrave Handbook of Popular Culture as Philosophy, Faculty Works: Philosophy, 6, 1-19.

Englert, Carina (2013). *Der CSI-Effekt in Deutschland: Die Macht des Crime-TV*. Wiesbaden: Springer VS.

Götz, Maya (1999). *Mädchen und Fernsehen. Facetten der Medienaneignung in der weiblichen Adoleszenz*. München: Kopaed.

Götz, Maya & Mendel, Caroline (2023). »Ich habe mehr Möglichkeiten, als ich dachte.« Jugendliche und Berufsfindung (Studien zum Image des Studiums der Elektrotechnik, Band 2). München: IZI.

Götz, Maya, Mendel, Caroline & Fössel, Miriam (2023). »Elektroingenieure installieren Lampen.« Das Image der Elektrotechnik (Studien zum Image des Studiums der Elektrotechnik, Band 1). München: IZI.

Götz, Maya, Pritscher, Sophia, Mendel, Caroline & Eckhardt Rodriguez, Ana (2017). *Kann eine Kinder-sendung die Einstellung zu Technik positiv verändern und Geschlechterklischees aufweichen? Annedroids, eine Sendung von KiKA und Amazon im Rezeptionstest*. *TelevIZion*, 30(2), 57-61.

Keuneke, Susanne, Graß, Hildegard & Ritz-Timme, Stefanie (2010). »CSI-Effekt« in der deutschen Rechtsmedizin. *Rechtsmedizin*, 5(20), 400-406.

Levine, Elana (2020). *Grey's Anatomy: Feminism. In Ethan Thompson & Mittell Jason (Hrsg.), How to watch television* (S. 139-147). New York & London: New York University Press.

Zhakupova, Aidana (2023). *A lifelong friend: How does Meredith Grey's evolution in Grey's Anatomy's screen narrative cultivate a sense of ontological security amongst fans? Nazarbayev University*. Verfügbar unter: <http://nur.nu.edu.kz/handle/123456789/7258> [18.7.23]

vom Orde, Heike (2017). *Lust auf MINT dank CSI und The Big Bang Theory?* *TelevIZion*, 30(2), 52-54.

Wegener, Claudia (2008). *Medien, Aneignung und Identität: »Stars« im Alltag jugendlicher Fans*. Wiesbaden: Springer VS.

DIE AUTORINNEN



Maya Götz, Dr. phil., ist Leiterin des IZI und des PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL, München.

Caroline Mendel, M.A. Soziologie, Psychologie und Ethnologie, ist freie Mitarbeiterin am IZI, München.